

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 11 (1907)

Artikel: In der Schule der Leidenschaft
Autor: Miller, Oscar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-575838>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



In der Schule der Leidenschaft.

Gedanken von Oscar Miller, Biberist*).

Nachdruck (ohne Quellenangabe) verboten.

Fritz Martis Schule der Leidenschaft ist dem Vorspiel des Lebens des gleichen Autors enge verwandt. Es ist derselbe Rohstoff und dieselbe Kunst. Und doch lebt jedes der beiden Werke ganz seine eigene, aus sich selbst heraus geborene Welt. Freilich, namentlich in der Schule der Leidenschaft scheint Marti dann und wann nicht gegenwärtig. Aber immer steht er im nächsten Moment um so überzeugender da, und wir wollen ihn doch nicht dort suchen, wo er nicht ist, sondern wir wollen Marti finden, wo er ist. Er schenkt uns dann das Beste, was uns zuteil werden kann: ein Herz, an Menschlichkeit so reich, wie es ein menschliches Herz nur sein kann. Das gilt von der Schule der Leidenschaft und dem nicht in seinen Einzelschönheiten, aber doch als Ganzes vielleicht ursprünglicheren, kräftigeren Vorspiel des Lebens, und von Fortunas Gefinde gilt es erst recht. Da ist alles Herz, nichts als Herz, von

allem, was das menschliche Herz bewegen kann, zum Überquellen erfüllt, und es ist auch alles Kunst, und nirgends ist ein Derrlein oder ein Zeilein, dem Marti nicht ganz zu eigen wäre und das sich nicht auch seinerseits ganz an Marti ausgegeben hätte.

* * *

Die Welt Ernst Hartmanns liegt mir nicht in dem Leben zwischen Hartmann und Klotilde, sondern ihr ist der durch das Spiel Klotildens geschaffene Hartmann gegeben, und sie besteht darin, wie dieser Hartmann sich im übrigen Leben zu einem Besondern konzentriert. Ich halte Klotilde nicht für unwahr; sie ist sich durchaus folgerichtig in allem, was sie tut und spricht. Es besteht nur ein Mißverhältnis zwischen der Aufgabe, die das Leben ihr, und derjenigen, die es Hartmann zuweist. Dieses Mißverhältnis als Welt für sich wäre eine eigene poetische Aufgabe; in der Schule der Leidenschaft aber liegt die Poetie darin, wie der durch dieses Mißverhältnis in die Welt gesetzte Hartmann sich mit der außerhalb dieses Mißverhältnisses liegenden übrigen Welt abfindet.

*) Die Aperçus des Aesthetikers von Biberist werden zumal diejenigen unserer Leser interessanter, die Fritz Martis Roman „Die Schule der Leidenschaft“ (Berlin, Verlag von Gebührer Baetel 1906, Nr. 5.) bereits kennen; das bedeutsame Buch unseres Schweizer Dichters wird demnächst in unserer Zeitschrift noch in anderem Zusammenhang seine Würdigung finden.
A. v. R.

Reise-Erinnerungen aus Süß-Island.

Mit dreihundzwanzig Abbildungen, zum größten Teil nach photographischen Aufnahmen der Verfasserin.
(Fortsetzung).

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Noch jetzt ist der erste Eindruck von dieser wunderbaren Naturerscheinung ein tiefer, fast überwältigender, weil die Almanagjá sich so unvermittelt vor dem Reisenden wie ein gähnender Abgrund öffnet; doch hat sie wohl an Weisheit eingebüßt, seitdem die Kunststraße hindurchführt. Die Starrheit der senkrechten Wände, das vollständige Fehlen jeder, auch der kleinsten Spur von Wachstum und fruchtbarem Leben in diesem Teile der Riesenpaläte, lassen sie unheimlich und melancholisch erscheinen. Um so größer ist der Kontrast, wenn der Blick hinunterschweift auf die ausgedehnte, teilweise mit herrlichem Graswuchs und sargigen Blumen bedeckte, mit weidenden Schafen, Kühen und Pferden belebte Ebene von Thingvellir, die nicht nur eine der historisch merkwürdigsten Stätten der Welt, sondern auch in geologischer Hinsicht einer der sehenswürdigsten Plätze der Erde ist.

Eine um die andere der Helden sagengeschichtlichen steigen vor dem Reisenden auf. Denn hier sind sie durchgeritten, jene Männer, die im Jahre 930 das erste Althing*) abhielten, das

bis gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts alljährlich zur Mittsommerszeit tagte. Hier ritten hernach all die geschichtlich bekannten Thingleute durch, um in Thingvellir über das Wohl und Wehe des Landes zu beschließen, um Prozesse zu führen, Streitigkeiten zu schlichten, Recht zu sprechen und Gesetze zu erlassen. Hier auch fand die in der Geschichte der Völker einzige dastehende Begebenheit statt, daß ein ganzes Volk den alten Heidentauben gegen das Christentum vertauschte, weil der Gode*) und Heidentpriester Thorgerirr wohl mehr aus politischen Gründen als aus religiöser Überzeugung dazu riet. Und endlich wurde auf dieser Stätte nach jahrelanger Unterdrückung dem trozig auf seinem Reht bestehenden Volke bei Anlaß der Tausendjahrfeier (1874) vom dänischen König, dem ersten Könige, der je nach Island gekommen, die neue, freie Verfassung verkündet. Wahrlich, ein Volk, das tausend Jahre lang ausharrt im steten Kampfe mit den furchtbarsten Elementargewalten, das oft fast gänzlich vernichtet wurde durch die schrecklichsten Heimsuchungen (Seuchen und Natur-

*) Althingl oder Althing = isländische Landsgemeinde.

*) Gode = politischer Häuptling, zugleich heidnischer Priester.